

Die in diesem Buch vorgestellten Projekte zeigen die Vielfalt von sozialräumlichen Entwicklungsprozessen, welche die Mitarbeitenden des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit in den letzten Jahren konzipiert und in verschiedenen Formen begleitet haben. Es werden sowohl unterschiedliche Phasen als auch diverse Herangehensweisen beleuchtet. Zu einem grossen Teil handelt es sich dabei um Projekte, die von territorial abgrenzbaren Planungsräumen geprägt sind, nämlich von Gemeinden, Quartieren oder Regionen in urbanen oder ländlichen Gegenden. Bei all diesen räumlichen Entwicklungsprojekten und ihren Prozessen besteht der Anspruch auf ein Sozialraumverständnis, welches das Soziale und damit die Bedürfnisse der Menschen ins Zentrum stellt. Insofern erfährt das Räumliche sowohl inhaltlich als auch territorial eine dynamische Ausprägung. Entsprechend werden in den einzelnen Projekten Ansätze verfolgt, die erlauben, unterschiedliche Menschen und Gruppen zu sensibilisieren, Partizipation zu ermöglichen und auf Kooperationen aufzubauen. Mit dieser Publikation werden Erfahrungen aus Praxisprojekten weitergegeben, denen eine gelungene Umsetzung von lokal generierten Ideen ein zentrales Anliegen ist. Gleichzeitig wird angeregt, über den Stellenwert von Aushandlungsprozessen in den aktuellen Diskussionen um Urban Governance nachzudenken.

interact Verlag, www.hslu.ch/interact

ISBN 978-3-906036-21-2



Sozialräumliche Entwicklungsprozesse
in Quartier, Stadt, Gemeinde und Region

Störkle, Durrer Eggerschwiler, Emmenegger, Peter, Willener (Hrsg.)

Mario Störkle, Bea Durrer Eggerschwiler, Barbara Emmenegger,
Colette Peter und Alex Willener (Hrsg.)

SOZIALRÄUMLICHE ENTWICKLUNGSPROZESSE IN QUARTIER, STADT, GEMEINDE UND REGION



interact

Hochschule Luzern

Soziale Arbeit

Sozialräumliche Entwicklungsprozesse in Quartier, Stadt, Gemeinde und Region

Mario Störkle, Bea Durrer Eggerschwiler, Barbara Emmenegger,
Colette Peter und Alex Willener (Hrsg.)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-906036-21-2

© 2016 interact Verlag Luzern

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

www.hslu.ch/interact

Bilder: Mit freundlicher Genehmigung der jeweiligen Produzenten/Produzentin,
namentlich Herrn Thomas Knellwolf, Rossrüti

Lektorat: Matthias Amann, Gaël Roth

Korrektur: Jasmin Jung-Blattmann, Petra Meyer, korrektorium, Römerswil

Gestaltung: Martina Pelosi, Cyan GmbH, Luzern

Druck: edubook, Merenschwanden

Papier: Mondi DNS

Diese Publikation wurde ausschliesslich in der Schweiz produziert.

| Seite | Inhalt |
|-------|---|
| 8 | Einleitung |
| 17 | <i>Bea Durrer Eggerschwiler</i> Sensibilisieren |
| 24 | <i>Bea Durrer Eggerschwiler, Stefan Rieder und Daniel Matti</i> Erfahrungen aus dem Interreg-Projekt DEMOCHANGE in den Modellregionen Nidwalden und Luzerner Seetal |
| 44 | <i>Simone Gäumann und Verena Meier Kruker</i> Sensibilisieren, analysieren, aktivieren – Gemeinschaften im ländlichen Raum stärken |
| 58 | <i>Verena Meier Kruker</i> Der Aufbau von Genderkompetenz in der Regionalentwicklung |
| 70 | <i>Simon Brombacher und Simone Gretler Heusser</i> «Neue Nachbarschaften? – Neue Nachbarschaften!» |
| 81 | <i>Bea Durrer Eggerschwiler und Mario Störkle</i> Partizipieren |
| 90 | <i>Colette Peter</i> Informelle Partizipation im ländlichen Kontext |
| 114 | <i>Rebekka Ehret</i> «Teil-haben» oder «Geteilt-sein». Gemeinde- und Regional- entwicklung im Kontext von Migration und demografischer Diversität |
| 128 | <i>Gabi Hangartner</i> Generationen bewegen Gemeinden |
| 146 | <i>Barbara Emmenegger</i> «Schlieren Südwest» – Projekt urban im Spannungsfeld von Regieren und Partizipieren |

| | |
|--|-----|
| <i>Mario Störkle</i> Kooperieren | 169 |
| <i>Colette Peter</i> Der Einbezug von Eigentümerinnen und Eigentümern bei der Quartierentwicklung | 178 |
| <i>Simone Gretler Heusser und Mario Störkle</i> Quartierentwicklung und Schule: eine Beziehung mit Potenzial | 196 |
| <i>Mario Störkle</i> «Vor-Ort-Präsenz» vs. Expertenkonsultation – Über die unterschiedlichen Rollen in Quartierentwicklungsprozessen | 218 |
| <i>Alex Willener</i> Entwickeln | 239 |
| <i>Bea Durrer Eggerschwiler</i> (Weiter-)Entwicklung eines Forschungsdesigns | 246 |
| <i>Thomas Steiner</i> Stanser Dorf(er)leben | 274 |
| <i>Alex Willener</i> Soziale Nachhaltigkeit auf dem Prüfstand – das Beispiel Basel Ost | 288 |
| Autorinnen und Autoren | 304 |

Einleitung

Sensibilisieren, partizipieren, kooperieren und entwickeln – entlang dieser vier Begriffe haben wir die vorliegende Publikation strukturiert und entlang dieser Begriffe stellen wir Projekte des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit vor, die als sozialräumliche Entwicklungsprozesse in der Quartier-, Stadt-, Gemeinde- oder Regionalentwicklung angesiedelt sind.

Es sind damit zu einem grossen Teil Projekte, die aufgrund politisch-administrativer Systeme und Logiken geprägt sind von territorial abgrenzbaren Planungsräumen, nämlich von Gemeinden, Quartieren oder Regionen in urbanen oder ländlichen Gegenden.

Trotz dieser geografischen Bedingtheiten besteht bei den räumlichen Entwicklungsprojekten und ihren Prozessen der Anspruch auf ein Sozialraumverständnis, welches das Soziale und damit die Bedürfnisse der Menschen ins Zentrum stellt. Insofern erfährt das Räumliche sowohl inhaltlich als auch territorial eine dynamische Ausprägung. Entsprechend werden in den einzelnen Projekten Ansätze verfolgt, die es erlauben, unterschiedliche Menschen und Gruppen zu sensibilisieren, Partizipation zu ermöglichen und auf Kooperationen aufzubauen.

Mit den Artikeln werden Themen aufgegriffen, welche die Herausforderungen der gesellschaftlichen Transformation aufnehmen. Diese zeigen sich in den Auswirkungen des demografischen Wandels und damit der demografischen Vielfalt, sie schlagen sich nieder in der Bedeutung von Dorfläden oder im Aufbau von tragfähigen Nachbarschaften, in Kooperationen mit Eigentümerinnen und Eigentümer oder in der Schule als Quartierinstitution.

Die Auswahl der in dieser Publikation vorgestellten Projekte zeigt die Vielfalt von sozialräumlichen Entwicklungsprozessen, welche die Mitarbeitenden des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung in den letzten Jahren konzipiert und

in verschiedenen Formen begleitet haben. Mit den Projekten werden sowohl unterschiedliche Phasen als auch unterschiedliche Herangehensweisen dieser Prozesse beleuchtet. Diese Heterogenität der Herangehensweisen ist nicht Zufall, sondern liegt in der Sache selbst, denn sozialräumliche Entwicklungsprozesse lassen sich nicht mit «pfannenfertigen Rezepten» umsetzen, ist doch die Situation vor Ort primär ausschlaggebend für das adäquate Vorgehen.

Mit dieser Publikation möchten wir unsere Erfahrungen mit konkreten Projekten aus der Praxis, denen eine gelungene Umsetzung von lokal generierten Ideen ein wichtiges Anliegen ist, weitergeben und gleichzeitig dazu anregen, über den Stellenwert von Aushandlungsprozessen in den aktuellen Diskussionen um Urban Governance oder um Good Governance nachzudenken.

Am Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden soziale und kulturelle Entwicklungsprozesse erforscht, gefördert und auch gelehrt. Grossen Wert legen wir – vor dem Hintergrund anwendungsorientierter Forschung – auf den konkreten Praxisbezug, die Umsetzungsmöglichkeiten und damit auf einen guten Kontakt mit unterschiedlichen Partnern und Partnerinnen aus der Praxis. Entsprechend vielfältig sind auch die Kontexte, aufgrund derer die einzelnen Projekte angeregt wurden. Es sind dies zum einen die Kommunen – sei es die Exekutive oder seien es die Bewohnerinnen und Bewohner oder das Gewerbe, die nach neuen Ansätzen suchen, um Entwicklungsfragen im Gemeinwesen zu bearbeiten. Einige Projekte wurden zudem durch Bundesprogramme (Projets urbains, Citoyenneté) oder regionale Entwicklungsprogramme (Alpine Space Programme) finanziell unterstützt. Vorgestellt werden in dieser Publikation auch Projekte, die vom Institut für Soziokulturelle Entwicklung selbst initiiert und finanziert wurden, um wichtige methodische und inhaltliche Themen zu vertiefen.

Auch wenn sich der jeweilige Kontext unterscheidet, orientieren sich die Mitarbeitenden des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung an einigen grundlegenden Ansätzen. Wesentlich bei allen sozialräumlich orientierten Entwicklungsprozessen in Quartieren, Gemeinden, Städten oder Regionen ist, dass sie den betroffenen Menschen immer auch die informelle Beteiligung und Mitwirkung ermöglichen. Damit lassen sich lokales Wissen einbeziehen, vorhandene Ideen entwickeln sowie Ziele und Handlungsfelder bestimmen. Gefragt ist vor diesem Hintergrund eine Prozessarchitektur mit mehreren Beteiligungsschritten innerhalb eines in der Regel mehrjährigen Prozesses.

Die Gestaltung und Moderation eines solchen Prozesses erfordert ein spezifisches Rollenverständnis der Prozessverantwortlichen. Diese nehmen im Verlauf des Projekts bewusst unterschiedliche und wechselnde Rollen wahr.

Den Kern dieser Rollen umschreiben wir mit dem Begriff der «komplementären Moderation». Mit Moderation meinen wir nicht nur das Steuern und Gestalten dialogischer Prozesse, in denen die Menschen vor Ort zu Worte kommen. Zur Moderation, wie wir sie verstehen, gehört auch immer sozialwissenschaftliches und soziokulturelles wie auch planerisches Fachwissen als unverzichtbarer Bestandteil einer zielführenden Prozessgestaltung. Komplementär bezieht sich in Anlehnung an Roswita Königswieser (2008) auf den Ansatz, wenn immer möglich das vorhandene Fachwissen vor Ort nutzbar zu machen und durch die externen Prozessverantwortlichen zu ergänzen. Entsprechend den jeweiligen Anforderungen werden die Teams oft interdisziplinär zusammengesetzt.

Die Funktion der/des Prozessverantwortlichen beinhaltet somit eine Kombination aus Moderationskompetenz, Prozess- und Fachbegleitung. Dies macht im Lauf dieser mehrjährigen Prozesse eine permanente Justierung der Begleitung und der darauf abgestimmten Interventionen notwendig. Eine isolierte Moderationsrolle, die sich auf den Prozess beschränkt und welche die grundlegende Sach- und Fachebene nicht abdeckt, erweist sich für Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklungsprozesse mit ihrer Komplexität daher nicht als adäquat.

Der Komplexität sozialräumlicher Entwicklungsprozesse wird ferner Rechnung getragen durch ihr Verständnis als integrale Entwicklung, die verschiedene Elemente beinhaltet. Namentlich zu erwähnen sind die frühzeitige und vor allem auch die situationsgerechte Aktivierung und Beteiligung der Anspruchsgruppen vor Ort, die Mitarbeit bei der Umsetzung in verschiedenen Handlungsfeldern, die ressortübergreifende Zusammenarbeit im politisch-administrativen System, eine eigene Organisationsform für den Entwicklungsprozess sowie die personelle und finanzielle Ressourcenbündelung für den jeweiligen Kontext.

Hinsichtlich des Einbezugs von Anspruchsgruppen gilt das Verständnis, dass es sich hierbei um Personen und Organisationen handelt, die am Prozess ein Interesse haben, sei es, dass sie selbst davon betroffen sind oder indem sie in der Lage sind, darauf Einfluss zu nehmen. Meist sind dies Personen aus der Zivilgesellschaft, der Politik oder der Wirtschaft sowie ansässige Organisationen, Vereine und Verbände. Indem die unterschiedlichen Interessen und Sichtweisen der Anspruchsgruppen einbezogen werden, wird das jeweilige Vorhaben breiter abgestützt und fördert eine differenzierte Wahrnehmung sowie die Berücksichtigung der verschiedenen, die sozialräumlichen Entwicklungsprozesse prägenden Einflüsse. Die Herausforderung besteht darin, diese verschiedenen Perspektiven zusammenzubringen und auszutarieren, was wiederum Aufgabe der Moderation ist.

Während sich in der Schweiz in den letzten 15 bis 20 Jahren eine vielfältige Praxis der Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung entfaltet hat, besteht

bisher ein Mangel an Publikationen, welche die Vielfalt der Ausgangslagen, Strategien und Methoden sozialräumlicher Entwicklungsprozesse aufzeigen und sich explizit auf die schweizerischen Rahmenbedingungen beziehen. Diese Lücke will die vorliegende Publikation schliessen und mit den einzelnen Artikeln eine Übersicht über die Handlungsfelder der Quartier-, Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung sowie fundierte Hintergrundinformation zu einigen Projekten geben. Durch die Verbindung von theoretisch-analytischen Überlegungen mit konkreten Praxisbeispielen richtet sich die Publikation an eine breite (Fach-)Öffentlichkeit: Angesprochen ist die Scientific Community, die Praxis (Behördenmitglieder, politisch Tätige, Fachleute wie Planerinnen und Planer, soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren, Interessengruppen, aktive Bewohnerinnen und Bewohner usw.) und Studierende, die sich mit Quartier-, Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung befassen. Das Buch bildet die Breite der Handlungsfelder sowie die vielfältigen Chancen und Möglichkeiten, aber auch Widersprüche und Herausforderungen von Quartier-, Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklungsprojekten ab und macht die mannigfaltigen Erkenntnisse und langjährigen Erfahrungen aus zahlreichen Projekten dem interessierten Publikum zugänglich.

Zum Aufbau des Buches

Die Aspekte sensibilisieren, partizipieren, kooperieren und entwickeln finden sich als zentrale Aspekte in vielen anwendungsorientierten Projekten des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit wieder. So lag es nahe, die Artikel in dieser Publikation auch entlang dieser Begriffe zu strukturieren. Jedes Kapitel der vorliegenden Publikation wird zudem von einem Metaartikel eingeleitet, der theoretisch in diese Aspekte im Kontext von Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklungsprojekten einführt, die darin enthaltenen Artikel rahmt und sie in den aktuellen theoretischen Diskurs einbettet. Im Folgenden werden die einzelnen Kapitel mit den dazugehörigen Artikeln im Sinne eines Überblicks dargestellt.

Der Aspekt *Sensibilisieren* im Sinn von «auf etwas aufmerksam machen» oder «das Bewusstsein für etwas schaffen bzw. schärfen» steht häufig am Anfang eines (jeden) Prozesses in der Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung. Hierbei sind bei einer theoretischen Annäherung an den Begriff beispielsweise die Phasen des «Auftauens», des Bewegens/Veränderns sowie des Stabilisierens zu unterscheiden; auch der Begriff des Agenda Settings ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Betont wird an dieser Stelle zudem, dass sich Massnahmen zum Sensibilisieren unter Anwendung von vielfältigen kommunikativen, partizipativen und qualitativen Methoden umsetzen lassen.

So beschreiben Bea Durrer Eggerschwiler, Daniel Matti und Stefan Rieder in ihrem Artikel über das Interreg-Projekt DEMOCHANGE die Herausforderungen eines Agenda Settings im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel in den Modellregionen Nidwalden und Luzerner Seetal. Ausgehend davon, dass der sich abzeichnende demografische Wandel in den Regionen im Alltag für die Menschen noch kaum spürbar ist, bestand das Ziel des Projekts Demochange darin, bei den zuständigen Behörden ein Problembewusstsein für die Bedeutung des demografischen Wandels für die Region zu schaffen und sie zu motivieren, sich mit dessen Auswirkungen zu befassen.

Simone Gäumann und Verena Meier Kruker stellen in ihrem Artikel «Sensibilisieren, analysieren, aktivieren – Gemeinschaften im ländlichen Raum stärken» die Sensibilisierung für den Dorfladen ins Zentrum ihres Artikels. Sie beschreiben darin ein Dorfladen-Projekt in den Gemeinden Romoos und Doppleschwand im Kanton Luzern, das zum Ziel hatte, einen möglichst grossen Teil der Bevölkerung für die Thematik zu erreichen und sie für die Bedeutung der noch vorhandenen Dorfläden für die Attraktivität der beiden Gemeinden zu sensibilisieren.

Sensibilisierung für Genderkompetenzen im Bereich der Regionalentwicklung steht im darauffolgenden Artikel von Verena Meier Kruker im Fokus der Ausführungen. Ausgangspunkt hierbei war die Beobachtung, dass Genderkompetenz in der schweizerischen Regionalentwicklung und -politik bisher kaum ein Thema war. Vor diesem Hintergrund galt es, im Rahmen eines Forschungsprojekts das Bewusstsein bei Regionalmanagerinnen und -managern, Politikerinnen und Politikern, Gleichstellungsbeauftragten und Vertretern und Vertreterinnen verschiedener Bundesämter für Genderkompetenz auf Ebene der Regionen zu schärfen. Der Beitrag «Neue Nachbarschaften? – Neue Nachbarschaften!» von Simon Brombacher und Simone Gretler Heusser nimmt Nachbarschaftsprojekte in den Blick. Sie legen dar, dass zwar einerseits die Bedeutung des Themas Nachbarschaft und seiner sozialwissenschaftlichen, aber auch politischen Erschliessung wächst, nicht unbedingt jedoch die Intensität der nachbarschaftlichen Aktivitäten und des Engagements. Im Kontext des demografischen Wandels wird nun aber gerade die Nachbarschaftshilfe in Gemeinden und Quartieren unweigerlich vermehrt zum Thema werden.

Das *Partizipieren* von Akteurinnen und Akteuren in Prozessen der Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung stellt eine Kernkompetenz des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung dar, wobei in diesem Zusammenhang insbesondere die informellen Beteiligungsverfahren hervorzuheben sind. Sie ermöglichen, lokales Wissen gezielt in die Projektentwicklung und -umsetzung einzubeziehen und tragen dazu bei, das Fach- und Expertenwissen um lebensweltliche Perspekti-

ven der Akteurinnen und Akteure zu erweitern. Auf der Ebene der Prozesskultur stellen informelle Beteiligungsverfahren allerdings meist hohe und für viele der Beteiligten auch neue Anforderungen dar.

Colette Peter nimmt in ihrem Artikel zur «informellen Partizipation im ländlichen Kontext» Bezug auf die spezifischen Besonderheiten, die es im Rahmen von Partizipationsprozessen zu beachten gilt. Die Autorin betont darin, dass Konzepte der informellen Partizipation, die sich im städtischen Kontext bewährt haben, nicht einfach auf ländliche Räume übertragen werden können. In diesem Kontext kommt einer Auseinandersetzung mit der sogenannten Eigenlogik von ländlichen Räumen, das heisst ihren Besonderheiten und tief verwurzelten Mentalitäten, eine wesentliche Bedeutung zu.

Welche Rahmenbedingungen und Strategien es in der Gemeindeentwicklung benötigt, um Migrantinnen und Migranten angesichts ihrer mangelnden (politischen) Partizipationsmöglichkeiten im formellen Bereich dennoch eine Form von aktiver Bürgerschaft (im Rahmen von informellen Partizipationsverfahren) zu gewähren, diskutiert Rebekka Ehret in ihrem Beitrag ««Teil-haben» oder «Geteilt-sein»». Gemeinde- und Regionalentwicklung im Kontext von Migration und demografischer Diversität». Konkret wurde dieser Frage mit dem Modellvorhaben Citoyenneté in vier Gemeinden mit Zentrumsfunktion im Kanton Luzern nachgegangen.

Gabi Hangartner beschreibt in ihrem Artikel «Generationen bewegen Gemeinden» die unterschiedlichen Facetten der Generationenthematik und erläutert dies im Speziellen anhand des Konzepts der Generationenakademie, welche die Förderung der Generationenbeziehungen in Schweizer Gemeinden zum Ziel hat. Mithilfe der Projektwerkstatt der Generationenakademie werden dort interessierte Teilnehmende bei der Entwicklung und Umsetzung von intergenerativen Projekten in Schweizer Gemeinden mit Fachinputs, Austausch und Diskussionen unterstützt.

Das Verhältnis von Regieren und Partizipieren nimmt Barbara Emmenegger in ihrem Beitrag zu «Schlieren Südwest – Projet urbain im Spannungsfeld von Regieren und Partizipieren» in den Fokus. Sie diskutiert am Beispiel eines partizipativ angelegten, integralen Quartierentwicklungsprozesses in Schlieren die spezifischen Herausforderungen eines integralen Ansatzes, die sich bei einer solchen Zusammenarbeit von Bevölkerung und Behörden in einem Projekt ergeben. Theoretische Bezüge werden darin zu den Urban-Governance-Strategien vollzogen, die sich auf eine zunehmende Aktivierung privaten Engagements, lokaler Gemeinschaften und damit einhergehender lokaler Identitäten abstützen.

Im Kontext von Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklungsprojekten kommt dem *Kooperieren* eine bedeutsame Rolle zu, wenn es darum geht, wichtige Ak-

teure und Akteurinnen vor Ort in die Prozesse einzubeziehen respektive eine Form der Zusammenarbeit über den gesamten Prozess auszubauen, sei es bei der Erhebung von Daten am Ort des Geschehens, bei der Entwicklung von Herangehensweisen und Projektideen oder bei der Diskussion und Umsetzung von entsprechenden Massnahmen. Der Mehrwert einer Kooperation für die potenziell einzubeziehenden Akteure und Akteurinnen muss dabei häufig erst artikuliert und gemeinsam erarbeitet werden, um die Betroffenen für eine Kooperation gewinnen zu können.

Der Artikel «Einbezug der Eigentümerinnen und Eigentümer in die Quartierentwicklung» von Colette Peter nimmt die Kooperation mit Liegenschaftseigentümerinnen und -eigentümern in den Fokus. Anhand zweier Fallbeispiele werden darin die Chancen und Herausforderungen der Kooperation mit diesen überaus bedeutsamen Akteurinnen und Akteuren in sozialräumlichen Entwicklungsprozessen diskutiert. So geht es einerseits um die Frage, ob und wie sich eine heterogene, private Eigentümerschaft erfassen und in einen Quartierentwicklungsprozess einbinden lässt. Andererseits geht es darum, die Eigentümerinnen und Eigentümer eines Wohnquartiers einer ländlichen Gemeinde für eine mittelfristige Verdichtung zu gewinnen.

Simone Gretler Heusser und Mario Störkle diskutieren in ihrem Beitrag «Quartierentwicklung und Schule: eine Beziehung mit Potenzial» den Einbezug der Schule als eine wichtige Akteurin respektive Kooperationspartnerin in Quartierentwicklungsprojekten. Ausgehend von den Erfahrungen zahlreicher Quartierentwicklungsprojekte, in denen die lokale Schule auf sehr unterschiedliche Art und Weise einbezogen wurde, werden in diesem Beitrag die Formen dieses Einbezugs näher untersucht und systematisiert.

Mario Störkle fokussiert in seinem Artikel «Vor-Ort-Präsenz vs. Expertenkonsultation. Über die unterschiedlichen Rollen in Quartierentwicklungsprozessen» auf die Rolle der Quartierforschenden und -entwickelnden selbst. Anhand von zwei Fallbeispielen werden darin die unterschiedlichen Rollen, die projektdurchführende Experten und Expertinnen hinsichtlich einer örtlichen Präsenz im zu entwickelnden Quartier haben können, beschrieben und vergleichend diskutiert.

Der Begriff *Entwickeln* bezieht sich auf die Tatsache, dass sich Gemeinde, Städte und Regionen einerseits immer per se entwickeln. Dies in einem passiven, ja deterministischen Verständnis («es entwickelt sich etwas»). Andererseits ist Entwicklung auch aktiv konnotiert («es wird etwas entwickelt»), dies im Sinn eines bewussten Eingreifens, um eine intendierte Entwicklung in Gang zu setzen oder zu erreichen. Letzteres hat in den beschriebenen Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklungsprozessen eine vielschichtige Bedeutung und findet auf unterschiedlichen Ebenen statt.

Bea Durrer Eggerschwiler zeigt in ihrem Artikel am Beispiel der Langzeit- und Begleitstudie BESTander matt die Anlage und die Weiterentwicklung des Forschungsdesigns der beiden ersten soziokulturellen Teilstudien im Projekt auf. Die Herausforderung bestand darin, ein Forschungsdesign zu entwickeln, das einerseits über einen Zeitraum von zwölf Jahren Bestand hat und sich gleichzeitig an die Erfordernisse der vier Teilstudien anpassen und entsprechend weiterentwickeln lässt.

Eine kooperative Zentrumsentwicklung am Beispiel der Gemeinde Stans wird im Artikel «Stanser Dorf(er)leben» von Thomas Steiner beschrieben. Vor dem Hintergrund des strukturellen Wandels in Kleinstadt-Zentren, welche die Abwanderung von Geschäften und den Bedeutungsverlust des Ortskerns als Zentrum der Gemeinde zur Folge hat, wurde in Stans gemeinsam mit Stakeholdern aus Bevölkerung, Wirtschaft und Kultur versucht, die Attraktivität des Dorfkerns zu entwickeln. Im Bewusstsein, dass eine gedeihliche Entwicklung des Zentrums nicht zentral gesteuert werden kann, wurde eine Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren eingebunden und deren einzelne Beiträge koordiniert.

In Alex Willeners Beitrag «Soziale Nachhaltigkeit auf dem Prüfstand - das Beispiel Basel Ost» wird am Beispiel der Stadtrandentwicklung Basel Ost der Versuch beschrieben, die gesellschaftlichen Folgen von baulichen Grossstrukturen einzuschätzen und durch geeignete Rahmenbedingungen und Massnahmen in eine erwünschte Richtung zu lenken. Die interdisziplinäre und interdepartementale Zusammensetzung der Beteiligten sowie die workshopartige Bearbeitung der Fragestellungen waren dabei ein Versuch, der Komplexität der Wirkungen und deren Interaktionen in einer grossmassstäblichen räumlichen Entwicklung zu begegnen.

Luzern, im September 2015

Mario Störkle, Bea Durrer Eggerschwiler, Barbara Emmenegger, Colette Peter und Alex Willener

Literatur

Königswieser, Roswita (2008). Komplementärberatung: Wenn 1 plus 1 mehr als 2 macht. *Revue für postheroisches Management*, 2/08, 26–35.